

Herzlich willkommen zum Mai-Newsletter des LS Hefendehl!

I. News aus der Lehre

< Kriminologen erforschen ihr Dunkelfeld >

Selbstversuche haben ja immer etwas Ehrliches, aber auch leicht Gruseliges. Denn man findet offensichtlich keinen Dummen, der an sich testen lassen möchte. Kriminologen fragen nur, was im Allgemeinen nicht weh tut. Dieses Mal eben sich selbst. Ob sie schon mal aus einem Geschäft etwas mitgehen ließen, bei einer Steuererklärung ein bisschen schummelten oder Haschisch probierten? Wir sind gespannt, was die Auswertung ergeben wird! Begeht oder beging wirklich (fast) jeder Straftaten aus dem Bereich der Alltagskriminalität? Sind Männer häufiger zu Gange als Frauen? Kann man Unterschiede bei den einzelnen Deliktsfeldern ausmachen? Und warum bitte vergaßen die Ersteller des Fragebogens die Internet- und Computerkriminalität? Wir halten Sie auf dem Laufenden. Dass Theologen und Juristen ja die schlimmsten Klauer aus Bibliotheken sein sollen, haben wir bereits gelesen. Aber wir sind ja Quasi-Soziologen!

II. News aus der Forschung

Die Rechtsgutstheorie – Legitimationsbasis des Strafrechts oder dogmatisches Glasperlenspiel? Wir berichteten über dieses Buch bereits in seiner Entstehungsphase, weil die Herausgeber, unter ihnen RH, eben ganz nahe dran waren und somit über intime Hintergrundinformationen verfügten. Jetzt ist es im Nomos Verlag erschienen. Auf mehr als 300 Seiten spüren beispielsweise Hassemer, Schünemann, Frisch oder Stratenwerth dieser Frage nach, die die Strafrechtswelt schon seit ca. 150 Jahren umtreibt (sie hat ja sonst nicht viel zu tun; der Gesetzgeber macht was er will und die Strafrechtler jammern ein bisschen oder auch nicht). Wir zitierten bereits aus dem Waschzettel: "Zwei zusammenfassende Schlusswörter – aus der Perspektive eines Rechtsguttskeptikers sowie aus derjenigen eines Rechtsguttsbefürworters – bringen die in einem fruchtbaren Widerstreit stehenden Sichtweisen zum Ausdruck." Werden da nicht unüberbrückbare – schon wieder Brücken! – Gegensätze wortreich verbrämt, können sich die Autoren dieses Bandes nach wie vor in die Augen sehen? Wir sind auf Ihr Urteil gespannt, ob sich der Daumen zum Rechtsgut nach oben oder unten senken wird.

III. Ratgeber Studienortwechsel

Im aktuellen Fragebogen zur Evaluation von Vorlesungen findet sich in diesem Semester die Frage 24: Habt Ihr auf Grund der Schließungspläne vor, die Fakultät zu wechseln? Wenn Ja, rückt man zu Frage 25 vor: Nach Leipzig, in eine andere Fakultät in den neuen Bundesländern, in eine andere Fakultät in den alten Bundesländern? Hier kann man sich ja noch relativ bedeckt halten, weil es doch noch einige Fakultäten in den neuen oder alten Bundesländern gibt. Der Newsletter wird sich bemühen, Ihnen nunmehr in lockerer Folge Entscheidungshilfen zu geben. Diese Aktion erfolgt mit freundlicher Unterstützung der Universitätsleitung und der Landesregierung, der wir für Engagement sehr dankbar sind. Beginnen wir mit einem Bericht aus Münster, der Heimat Möllemanns, der Fahrradstadt, wo liegt das eigentlich? Es berichtet ein Münsterkenner, der noch heute unter der Stadt leidet und daher auf äußerste Anonymität Wert legt:

„Meine ersten Begegnungen mit Monasterium (heute ordinär „Münster“ genannt; polizeiliches Kennzeichen: MS!) liegen in grauer, mir nur noch schemenhaft erinnerlicher Vorzeit. An einem regnerischen Pfingstmittwoch geriet ich auf einer Radtour von Vinnum nach Nordhiddingsel (heute Partnerschaftsstädte der südwestenglischen Badeorte Fithum und Netheraddlethorp) von der geteerten Straße ab und stieß nach einigen Kilometern Irrfahrt auf eine offensichtlich menschliche Ansiedlung. Ihre Bewohner sprachen eine dem Zugereisten nur schwer zugängliche Sprache: eine Mischung aus Mittelenglisch, Altniederländisch und Neualemannisch mit gelegentlichem, zungenschlagbedingtem Verzicht auf die Errungenschaften der mittelhochdeutschen Diphthongierung (dies hat nichts mit der Krankheit zu tun, die mit einem Kratzen im Hals beginnt). Die Sprache nennt man: westfälisches Platt. Kostproben, an die sich jeder Gast gewöhnen muss und die man nach den obligatorischen Eingangssprachkursen (WPAF-Kurse, Westfälisch-Platt als Fremdsprache) mühelos entschlüsselt:

„Diene Mul cheit wi ne Seisenklepp. Van Numraach cheit wi inne Kerk. Hess ne nigge Bux? Maak de Fiester tau! Moin chift Summaus un rauen Kaps!“ Reicht`s ? Aber weiter!

In den Vorlesungen der rechtswissenschaftlichen Fakultät ist das westfälische Platt in den letzten Jahren deutlich im Rückzug begriffen. Dies hängt auch damit zusammen, dass die Münsteraner sich auf europäischen Druck hin zunehmend, wenn auch murrend von ihren Partikulargesetzen (Westfalenspiegel, BGB-MS, VwVfG-MS, Düngemittel-SicherungsVO-MS etc.) distanzieren. Daher lassen viele Dozenten, die längst dazu übergegangen sind, Fetzen des Bundesrechts in ihre Vorlesungen einzustreuen, die plattdeutsche Sprachdelikatesse nur noch gelegentlich durchschimmern, etwa wenn sie beim Zusammenstauchen von Rauchern und Zeitungslesern die Beherrschung verlieren. Dann hagelt es westfälische Schimpfwörter, die hier – auf Weisung des Chefredakteurs – nicht wiedergegeben werden sollen, im übrigen vor 23 Uhr auch gar nicht übersetzt werden dürften.

Das geistige Klima in Münster wird unüberspürbar vom Katholizismus beherrscht. Die Schrecken der Wiedertäuferzeit, in der einige im Kielwasser Luthers und Zwinglis schwimmende Frühkommunarden die Stadt besetzten und sie zum „Jerusalem der Neuzeit“ ernannten, wirken nach. So erklären sich das Immunisierungs- und Uniformisierungsbedürfnis der Münsteraner und ihre berüchtigte westfälische Sturheit. Sächsischen Studenten und Studentinnen, die bei dieser Zeile immer noch von einem Studium in MS träumen und Wert auf gelegentliche menschliche Akzeptanz legen, sei dringend empfohlen, soweit erforderlich zu konvertieren und sich – über die erwähnten Plattgrundkurse – möglichst schnell sprachlich zu akklimatisieren.

Der Freizeitwert Münsters hat sich unbestreitbar verändert. An die Ursprünge der Studentenkneipe „Cavete“ (=Cavete Münster=Hütet Euch vor Münster!) erinnern sich heute nur noch wenige. Inzwischen hat die „Cavete“ auf der Kuhstraße (!) Konkurrenz bekommen: das „Blaue Haus“ und eine Pizzeria, die bald wiedereröffnet werden soll. Münster ist damit nicht mehr die Ernährungseinöde, die der päpstliche Nuntius 1648 (bei der Gelegenheit: beliebte Kontrollfrage des Münsteraner Bildungsbürgertums: Wie lange dauerte der 30jährige Krieg?) mit den Worten beklagte: „In Münster regnet es ständig und es gibt nur verschimmeltes Schwarzbrot“. Das Schwarzbrot nennt der Münsteraner „Pumpnickel“. Auch dieses Wort darf hier – auf Weisung der Redaktion – nicht übersetzt werden.

Um noch ein Wort zum berühmtesten Fallschirmspringer der Stadt zu verlieren: Sein Name kam wieder ins Gespräch, als man im Rat der Stadt MS über die Umbenennung des Hindenburg-Platzes, eines idyllischen Parkplatzes, stritt. Die Alternative „Platz des Westfälischen Friedens“ konnte sich nicht durchsetzen. Offensichtlich stand der Respekt vor dem Steigbügelhalter des großen böhmischen Landschaftsmalers im Wege. Da sprang das Hamburger Boulevardblatt „Die Zeit“ mit dem Kompromissvorschlag „Jürgen-W.-Möllemann-Platz“ ein. Die Beratungen darüber sind meines Wissens bis heute nicht abgeschlossen.

Der erfahrene Leser wird längst gespürt haben, dass dieser Artikel für den Autor eine therapeutische Funktion erfüllt. Und die „Schlacken“ sind noch längst nicht komplett abgeführt! Das könnte nur eine „Münster-Serie“ leisten. Da dem Newsletter hierzu die Mittel, die Weitsicht und offensichtlich auch die Geduld fehlen, beende ich meinen Bericht und rufe allen, die nicht so enden wollen wie ich, zu:

CAVETE MÜNSTER!!!!!!!!!!!!

IV. Vergangene und kommende Events

< Eine Fahrt nach Leipzig >

Eine Busfahrt nach L.E., um gegen die drohende Schließung der Dresdner Juristischen Fakultät zu protestieren, und als I-Tüpfelerle dazu eine Vorlesung mal wieder im Strafrecht BT präsentiert zu bekommen, da dachten sich DLW, JS, JoSchm und PS, das kann man sich nicht entgehen lassen, da fahren wir mit.

Ausgerüstet mit den üblichen Demonstrationsutensilien - Pfeifen, Transparente, Flugblätter und Ähnlichem (DLW will immer noch nicht verraten, was sie Schweres in ihrer Handtasche bei sich trug) - fanden wir uns pünktlich um 8.00 Uhr am Treffpunkt vor dem HSZ ein. Dort erwarteten uns schon fünf Zweier-Reihen a 52 Demonstrationstouristen (drei weitere Zweier-Reihen waren schon im Bus) und warteten auf ihr Signal von dem Rädelsführer mit dem Megaphon. Ferienlagerstimmung stellte sich – zumindest bei den ostsozialisierten – Lehrstuhlmitgliedern ein. DLW war nur mit Mühe und unter Androhung von unmittelbarem Zwang – dabei tat sich besonders PS hervor – davon abzubringen, dem Anführer die „Flüstertüte“ zu entreißen, um ihre Qualitäten als gelernte Ferienlagerleiterin den Anwesenden zu demonstrieren, indem sie eine Feuerübung durchführen wollte. Nach dieser kurzen Unterbrechung durften wir dann auch in den Bus, wo uns sogleich nahegelegt wurde, den Ort der Demonstration – einen Leipziger Hörsaal – nicht durch Schmährufe, Parolen oder Hochhalten von bemalten alten Bettlaken zu entweihen. Frustriert entsorgte JoSchm sein mitgebrachtes faules Obst schon im Bus, PS begann, die mitgebrachten Flugschriften zu archivieren, während JS die ganze Zeit damit beschäftigt war, das § 185-taugliche Transparent so zu verstecken, dass es etwaige Ordner ihr nicht am Eingang abnehmen könnten. Nach diversen Schnarcheinlagen und ähnlichen wichtigen Nebenbeschäftigungen erreichten wir L.E. und suchten sofort ein Café auf, um das ausgelassene Frühstück nachzuholen. Während JS durch das Herbeigerede von einem angeblichen italienischen Flair nur immer wieder neue Wolken am Himmel herbeizauberte, stärkte sich JoSchm an diversen Leipziger Allerlei aus der angrenzenden Patisserie.

Dann schlug es elf und der zu allem entschlossene Zug setzte sich in Bewegung, um die „Konzentration der Juristenausbildung in Leipzig“ bildlich und räumlich zu demonstrieren. Empfangen wurden wir vom vorlesungshaltenden Professor, der vermutlich vom

Verfassungsschutz schon über unser Kommen unterrichtet wurde, zumindest zeigte er sich nicht sehr überrascht über die Vielzahl strafrechtsinteressierter Zuhörer. Seinem Redebeitrag war zu entnehmen, dass er der geplanten Schließung der Dresdner Fakultät auch eher distanziert gegenübersteht; die Datierung der Schließung auf 1994 löste aber einige Verwirrung aus. Wie, die Fakultät ist schon geschlossen? Seit 9 Jahren? DLW wollte sofort nach Hause, um zu überprüfen, ob ihr Prüfungszeugnis auch wirklich echt ist, JoSchm war sofort klar, dass das die Matrix ist und demnach nur eine simple Täuschung über die Realität, JS und PS dagegen diskutierten lebhaft mit ihrem nichtvorhandenen zivilrechtlichen Wissen, ob man Gehälter, die man von einem nicht existenten Arbeitgeber erhält, zurückerstatten muss oder nur die Gegenleistungspflicht entfällt. Sie entschieden sich für letzteres. Nachdem der Prof uns zunächst darauf hinwies, dass er eigentlich nicht so sehr ein Unterstützer des Zweckentfremdens von Vorlesungen sei, wollte JS aufspringen und ihr Recht auf Strafrecht BT einfordern. Dazu kam es aber nicht, weil gleichzeitig ein „proletarischer Brüller“ erschallte, der mit eben diesen Worten vom Nicht-Mehr-Vorlesung-Haltenden Prof als unzulässige Meinungsäußerung titulierte wurde. JS war sich daraufhin unsicher, wie ihr Redebeitrag bewertet worden wäre, und verwickelte die anderen Mitstreiter in ein Gespräch über die positive oder negative Konnotation der Zuschreibung von Eigenschaften des Proletariats; wurde darin aber auch wieder unterbrochen, weil nunmehr die Dekane und die FSR-Vorsitzenden zu uns sprachen (die geneigten Leser werden es bestimmt vermuten – es ging wieder nicht ums Strafrecht). Von Leipziger Seite wurde die Schließung „bedauert“, von Dresdner Seite Gastgeschenke überreicht. Gerade in dem Moment, in dem PS seine mitgebrachten Flugblätter unters Volk streuen wollte, mit der „Internationale“ auf den Lippen (DLW ist immer noch froh, dass es dazu nicht kam und ihr musikalisch-ästhetisch verwöhntes Gehör nicht mit jede Tonlage ignorierenden Schlachtgesängen über Gebühr strapaziert wurde), startete unser PowerPointer seine entsprechende Präsentation. Die Menge harrete gespannt der Dinge, die jetzt kommen sollten. Ahhhhhh, Judgement Day – Der Tag der Abrechnung. Ein ohrenbetäubender Lärm brach los, DLW wählte sich in Cottbus, PS im Ostseestadion und JS in der Hofkirche: es wurde geschrien, Parolen angestimmt, mit den Füßen getrampelt und in einer fünfminütigen stehenden Ovation den Power-Point-Präsentier (was ist das für ein Ausdruck??? Die Setzerin), uns und alle anderen gefeiert. Die anwesenden Leipziger waren stumm vor Schreck und versprachen alles zu tun, damit es nicht zu einer „Konzentration der Juristenausbildung in Leipzig“ kommt. Wie soll man mit diesem unerschrockenen, zu allem entschlossenen „Haufen“ denn zusammen studieren?

Die Rückfahrt gestaltete sich vergleichsweise entspannt. Gefangene mussten wir nicht beklagen, die paar Schürfwunden, die sich JoSchm zuzug, als er auf eine der Hörsaalbänke stieg und diese unter ihm zusammenbrach, wurden von uns in liebevoller Kleinarbeit gepflegt und gehegt. In DD wieder angekommen, wurden wir am Lehrstuhl von unserer Sekretärin mit den Worten: „Fahrt mir nie wieder weg, ohne mir vorher Bescheid zu sagen“, in die Arme geschlossen und von RH mit Arbeiten bedacht, die uns bis spät in die Nacht in Anspruch nahmen.

Was bleibt noch zu sagen? Der Kampf geht weiter (frei zitiert nach der Leipziger FSR-Vorsitzenden).

< Freund hört mit >

Mit großer Freude wurde gestern von den Mitgliedern des LSH der Vortrag vom Vizepräsident des Europäischen Parlaments Dr. Gerhard Schmid erwartet. Referiert werden sollte zum Thema: „Freund hört mit – das weltweite US Abhörssystem „Echelon“. Es versprach ein gelungener und diskussionsreicher Arbeitstags-Ausklang zu werden. Die Freude

wurde jedoch jäh zerstört. Pünktlich 17.30 Uhr war der Hörsaal 251 im Schumann-Bau komplett besetzt. Es war weder möglich, einen Sitzplatz zu ergattern, nicht einmal auf den Treppen, noch einen Stehplatz. Wo kamen so viele Menschen her? Man erinnere sich dunkel an Zeiten, wo Referenten vor 20 Zuhörern sprechen mussten. Es lässt sich nur spekulieren, aus welchen unterschiedlichen Gründen dieses Thema so viel Anklang gefunden hat. Während der Jurist sich sofort mit der Frage des Datenschutzes, der Philosoph mit der Frage der Ethik beschäftigte, leuchteten bei den Informatikern die Augen sicherlich aufgrund solcher immensen technischen Möglichkeiten. Und obwohl die Luft langsam dünn wurde, und die Hälfte der willigen Zuhörer vor der Tür stand, sah sich der Veranstalter nicht dazu in der Lage, einen anderen Raum zu suchen. Aus war der Traum, Neues über die Abhör-Technologie der USA zu erfahren. Dabei hätte uns brennend interessiert, wie nun genau aus der Menge von Unterhaltungen per Fax, e-Mail und Telefon relevante Daten gefiltert werden können und welche Schlüsselwörter in den weltweit aufgestellten Computern gespeichert sind. Doch so können wir nur darauf warten, dass der Veranstalter einen weiteren Veranstaltungstermin festlegen wird. Für alle, die ebenfalls enttäuscht worden sind, lohnt es sich aber, einen Blick auf folgende Internet-Seite zu werfen:
<http://www.allgemeiner-datenschutz.de/echelon/>

V. Die Kategorie, die man nicht braucht

Heute die Meldung: Felix Magath soll Trainer bei Schalke werden. Für alle, die es noch immer nicht verstanden haben, also auch für Sie, Herr Assauer: Felix Magath hieß mal der Schleifer. Das kann man nämlich relativ einfach sein: Man schickt die Spieler in den Wald zum Laufen, dann noch mal, dann noch mal. Die Ergebnisse sind bekannt. Wenn alles weggeschliffen ist, also nach ca. 6 Monaten, ist Sense und er kann gehen. Je besser die Mannschaft ist, desto mehr kann man wegschleifen, so nunmehr in Stuttgart. Das heißt nun aber noch lange nicht, dass dieses Wegschleifen ein Wert an sich ist. Klar? * Captain Blaubärs Seemannsgarn: Party – Tonnen von Rum, Schnaps, Rollmöpsen und Chips an Bord geladen. Alles aufgegessen, das Schiff wurde leichter und leichter, von einer Windböe erfasst und verschwand in den Wolken. Die Frage: Waren Rum, Schnaps, Rollmöpse und Chips nicht in den Mägen, so dass das Schiff gar nicht leichter war? Captain Blaubär: Ne, alles ausgekotzt. * Die Verpackung der Echinacea-Tropfen verheißt: "Die Echinacea-Wurzel (Sonnenhutwurzel) stammt aus Nordamerika. Sie wurde bereits von den Indianern zum Schutz gegen Infektionen benutzt." - Habe ich da den allerletzten Mohikanerfilm verpasst?

VI. Das Beste zum Schluss

...ist heute das Beste in der Mitte. Eine repräsentative Umfrage hat ergeben, dass die meisten Leser/innen unseres Newsletters nur schnell nach unten scrollen, um das Beste zum Schluss zu lesen. Der Kultcharakter dieser Kategorie freut uns natürlich immens; wir wollen aber auch, dass unsere anderen Beiträge gelesen werden. Also, das Beste zum Schluss ist diesmal im Newsletter "versteckt". Wer es als erstes findet, kann für den nächsten Newsletter die Kategorie selbst gestalten. Versprochen!

Bis zum nächsten Newsletter!

Ihr Lehrstuhlteam

--

Roland Hefendehl

Lehrstuhl für Strafrecht, Strafprozessrecht, Wirtschaftsstrafrecht und Kriminologie

Universität Dresden 01062 Dresden

Tel.: (0351) 463 373 55 (Sekretariat: - 373 56)

Fax: (0351) 463 37219

Mail: hefendehl@jura.tu-dresden.de

Netz: http://www.jura.tu-dresden.de/ls/ls_hefen